

Von anordnung bey Feuers-Gefahr wegen derer Feuer-Sprizen:

Im Peters-Wiertel:

Hauptmann (1)

Deputirte zur ersten Spritze (3)

Bey der andern Spritze (3).“ (S. 132.)

(So in jedem der 3 andern Viertel.)

(Nach dem Original.)

7. Tracht einer Leipziger Dame. 1736.

„Sie trug einen reizenden Montonnaden, d. h. die Haare im Nacken kurz, wie ein Hammelköpfchen, frisirt und ein Paar Mireletons¹⁾, bunte Blumen, in die Haare gesteckt, welche zusammen eine Abböperücke bildeten, so, daß sie, mit Puder und Pomade und Nabeln zusammengehalten, mehr eine Perrücke, als einen natürlichen Haarschmud bildeten. Arlequinsbänder, von den wechselnden Farben so genannt, welche die Figur des Harlekins darstellten, zierten den übrigen Anzug, der nach unten zu einem Reifrocke von Fischbein, 15 Ellen im Umfange, endete und hoch genug war, bequeme die Ellenbogen darauf zu stützen. Hohe Stiefelschuhe vollendeten den Schmud. . . Wenn es kalt war, kam im Winter noch eine Fledermaus auf den Kopf, d. h. eine schwarze Sammetkappe, die aber 1736 bereits etwas „abgefeht“, nicht mehr recht in Mode war. Alle die genannten Dinge fand man übrigens in „Galanterie- und Fußcabinetchen“ vorrätzig.“

(Aus Curios. Saxon. v. J. 1736, abgedr. im L. Tagebl. 1837, Nr. 356.)

¹⁾ (Stupperücke mit) Schläfenlocken.

8. Auf der Leipziger Promenade. 1743.

„Nicht leicht veräumte ich, wenn wir nicht ausfahren, des Nachmittags in der bekannten Allee an der Pleiße zu spazieren. Hier war es voll von Leuten jeden Standes, von Vornehmen und Geringen, an dem einen Ende hielten viele Karossen, die auf ihre Herrschaft warteten. . . Auch fand ich daselbst einen alten hagern Mann, der hinten auf dem Hofe meines Hauses zur Miete wohnte, in einem alten weißgrauen, kahlen Rocke, mit einer kleinen alten Allongeperücke, deren Haare vor Alter ohne Kräuze und schwarzgelblich waren; dennoch ging er nach der Leipziger Weise Chapeau bas, auch wenn es regnete. Er wandte immer einige Pfennige an, um von dem Obst oder dem Gebäckenen, so in der Allee herumgetragen wurde, etwas zu kaufen. Hierbei erinnere ich mich, daß wir einmal in der Messe, da die Schlächter von allen umliegenden Dörtern in der Ritterstraße an meiner Seite in zwei Reihen mit ihren Tischen standen, aus meinem Fenster einen sonst ziemlich ansehnlichen Mann mit einer großen Allongeperücke, in einem braunen, holländischen, geflamnten Kleide, an einem Tische unter meinem Fenster eine Fleischwurst kaufen und dieselbe in seinen Hut, den er unter dem Arm trug, legen sahen. Es war die galante Leipziger Mode, Chapeau bas zu gehen. Die jungen Herren trugen sehr hohe Toupers, der Hut unter dem Arm war insgemein ganz breit gedrückt, und wenn es regnete, pflegte man ihn nur hoch vor dem Toupet zu halten. Singsegen gingen auch wieder angefehene Leute mit dem Hut bedeckt, und dies tat ich auch mit meinen Freunden.“

(„Tagebuch des Predigers Johann Christian Müller“, teilweise abgedr. im Leipz. Tagebl. 1908, Nr. 2 ff.)